

Joh, 6,60-69

21. Sonntag B 09

Natürlich ist das unerträglich. Hatten die denn etwas anderes erwartet? Etwa so einen kuschelweichen Glücksberater, so einen Jürgen Fliege aus Nazareth?

Was erwarten wir? Was erwarten wir von Jesus und von dem, was er sagt?

Vielleicht ist Jesus sowieso unerträglich, nur wir haben es immer noch nicht gemerkt. Das fromme Gesäusel vom lieben Jesus, vom guten Gott, liegt jenseits der Erfahrung von vielen Menschen, in deren Leben nie ein lieber Jesus und ein guter Gott vorbei geschaut hat. Viele Menschen werden auch heute in voller Überzeugung in die Worte der Jünger einstimmen: *Was er sagt ist unerträglich. Wer kann das anhören?*

Ich greife einfach einige Worte Jesu willkürlich aus der Bibel wie aus einem vollen Wäschekorb heraus:

.. und doch fällt kein Spatz zur Erde ohne den Willen eures Vaters.

Das ist unerträglich, wenn Flugzeuge vom Himmel fallen, Menschen von Bomben zerfetzt werden oder von allen Mitmenschen wie von allen guten Geistern verlassen irgendwo krepieren.

Oder: *...mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht.*

Das mag zu Zeiten in unserem Leben so sein, wenn wir Glück haben. Doch wie oft haben wir es nicht. Dann können wir uns an der drückenden Last des Glaubens wund reiben, dann steht der Wille Gottes quer zu unserem Willen, dann ist das Joch Christi eine Last, die kaum zu tragen ist, unter der wir meinen zusammenbrechen zu müssen.

Man könnte beliebig viele andere Worte hinzufügen, die unerträglich sind, nicht anzuhören in den konkreten Bedingungen unseres Daseins. *Wer sein Leben nicht gering achtet* - wörtlich heißt es: *Wer sein Leben nicht hasst - ist meiner nicht wert. Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Um meines Namens willen werdet ihr von allen gehasst werden. Wenn dein Auge dich zum Bösen verführt, dann reiß es aus. Wer Vater und*

Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.

Hören wir hier auf. Unterm Strich: die Worte Jesu haben etwas Unerträgliches. Sie sind nicht blank poliert und weichgespült und legen keinen Wert auf political correctness. Sie sind verstörend und ärgerlich, ganz anders als erwartet und fügen sich unseren Wünschen und Sehnsüchten nicht gerade passgenau an.

Darum ist es auch nicht wirklich verwunderlich, dass Jesus sehr deutlich die Möglichkeit sieht und auch ausspricht, dass die Seinen sich von ihm abwenden und weggehen. Seine Frage *Wollt auch ihr weggehen?* hallt durch die Zeiten und trifft auch uns.

Wir sind mit der Antwort schnell bei der Hand: Nein, wir doch nicht. Wir doch nicht, die wir doch regelmäßige Kirchenbesucher sind, spenden und uns ehrenamtlich oder auch hauptamtlich abrackern. Doch wir sollten uns nicht zu schnell freuen. Mitten in der Kirche, in der feiernden

Gemeinde kann das Weggehen von Jesus geschehen, dieses klammheimliche den Rücken kehren. Oft merken wir es selbst nicht, wie wir uns von Christus entfernen, unsere eigenen Wege suchen und sie auch zu finden meinen. Stück für Stück, leise still und heimlich entfernen wir uns und eh wir uns versehen, sind wir schon so weit von ihm weg, dass er unseren Augen entschwunden ist im trüben Nebel des Ununterscheidbaren. Dieses Weggehen von Jesus Christus geschieht selten in spektakulären Situationen, kaum entschieden und willentlich. Es geschieht sehr viel öfter, indem die lebendige Beziehung zu Christus austrocknet wie es sich sehr oft auch in Ehen zwischen den Partnern als ein schleichender Prozess ereignet, der erst wahrgenommen wird, wenn er schon ans Ende gekommen ist. Man kann übrigens auch in der kirchlichen Routine den, um den sich alles dreht, aus den Augen verlieren.

Darum muss die Frage immer wieder sein: Welche Bedeutung hat Christus, hat seine Botschaft für mich?

Petrus gibt die entscheidende Antwort. *Herr, zu wem sollen wir gehen?*

Ja, zu wem denn? Es gibt viele Anbieter von Lebenssinn auf dem bunten Markt der Weltanschauungen, die sich lautstark anpreisen. Das war schon damals so, und das ist auch in unseren Tagen so. Die meisten werben damit, sie hätten auf die Töpfe vielfältiger menschlicher Probleme immer den richtigen Deckel. Die Botschaft Jesu, so wie die Bibel sie uns überliefert, ist viel zu sperrig, zu unbequem, um der Deckel auf jeden Topf menschlicher Wehwehchen zu sein. Und selbst auf die ganz großen Fragen der Menschheit gibt es im christlichen Glauben nicht einfach eine Antwort, die keinen Zweifel mehr übrig lässt.

Doch der Evangelist lässt Petrus so schlicht wie selbstverständlich aussprechen, was es mit den Worten Jesu auf sich hat und was ihn - Petrus, trotz allem Unverstehens, trotz allem Zweifelns, trotz aller Versuchung zu den leichteren Wegen - bei seinem Meister bleiben lässt. *Du hast Worte ewigen Lebens.*

Worte des ewigen Lebens, - das erinnert an Edelsteine inmitten der Abraumhalden des täglichen Geschwätzes, erinnert an Tautropfen im Gras der zahllosen flüchtigen Wörter, die uns täglich in den Ohren dröhnen.

Worte ewigen Lebens, - sie hören damit nicht einfach auf, unerträglich zu sein. Man muss mit ihnen leben und beobachten, wie sie im Laufe der Jahre und Jahrzehnte ihre Farbe verändern, wenn man sie lange bei sich trägt in den Stürmen des eigenen Lebens und des Weltgeschehens. Sie werden nie zur leichten Kost werden, die bequem zu konsumieren ist wie Suppe, sondern ihre harte, provokative Kraft behalten, die unsere bequeme Selbstzufriedenheit immer wieder neu in Frage stellt. Aber gerade darum sind sie Worte ewigen Lebens, die sich wohltuend unterscheiden von dem lauen Geschwätz, das pausenlos auf uns einbrandet. Worte ewigen Lebens, weil sie eine Wahrheit enthalten, für die sich zu leben lohnt und mit der sich sterben lässt.